

die den Krieg versinnbildliche, baldigst zugrunde gehe.

(Das Ende des Frauengitters im englischen Unterhause.) Bevor noch die Frauen ihren Einzug in den eigentlichen Sitzungssaal des englischen Unterhauses halten werden, soll schon das Gitter, das die ihnen vorbehaltenene Galerie abschloß, beseitigt werden. Die Mitglieder des Parlaments haben den Beschluß gefaßt, das „beschämende, mittelalterliche und unzeitgemäße“ Hindernis, hinter dem die Damen den Sitzungen folgten, entfernen zu lassen. Dieses Frauengitter hat eine merkwürdige Geschichte, die im Gaulois erzählt wird. Wenn die englischen Frauen zuerst vollständig von dem Schauspiel der parlamentarischen Kämpfe ausgeschlossen und dann in einen Käfig gesperrt wurden, so waren sie selbst schuld daran. Bis zum Jahre 1778 konnten sie unbeschränkt das Unterhaus betreten, und sie machten von ihrer Freiheit so ausgiebig Gebrauch, daß der Platz, den sie den Parlamentariern ließen, von Tag zu Tag mehr eingeschränkt wurde. In einer Sitzung vom 2. Februar 1778 hatten die Damen, als ein wichtiger Verhandlungsgegenstand auf der Tagesordnung stand, den ganzen Saal überschwemmt und ließen überhaupt keinen Sitz mehr frei. Das ging einem der Parlamentarier doch zu weit, und er beantragte ärgerlich, die Frauen ganz und gar von den Sitzungen auszuschließen. Sein Antrag wurde sofort angenommen. Fünzig lange Jahre hatten nunmehr die englischen Parlamentarier den Mut, Gesetze zu machen und sich über die öffentlichen Angelegenheiten zu unterhalten, ohne die Frauen als Zuhörerinnen ihrer großen Reden zuzulassen. Dann aber scheint ihnen diese Maßregel selbst unangenehm geworden zu sein, und sie gestatteten den Frauen, den Sitzungen beizuwohnen — aber unter dem Dach des Unterhauses. Es wurde ihnen nämlich erlaubt, die Gasse durch die Öffnungen für die Lüftung im Sitzungssaal zu betrachten; eine furchtbare Hitze drohte sie hier fast zu erstickern, und sie hatten auch nur das zweifelhafte Vergnügen, die Schadel der Herren anzusehen, deren Worte sie sehr schlecht verstanden. Im Jahre 1834 fand durch den Brand des Unterhauses diese Marter der Frauen ihr Ende. Eine neue Ueberraschung war ihnen vorbehalten, als sie in dem neuen Gebäude die für sie bestimmte Tribüne betraten. Sie lag über dem Sitz des „Speakers“, zweifellos ein ganz ausgezeichnetes Platz, und über der Presseribüne, aber sie war gegen den Sitzungssaal unbarmherzig durch ein Gitter abgeschlossen — ein Gitter wie in einem Kloster oder auch wie im Zoologischen Garten! Was sich die Parlamentarier dabei gedacht haben, als sie ihre Zuhörerinnen in dieser Weise von sich trennten, ist nicht recht klar. Trotzdem hat sich dieses Gitter erhalten, bis der große Krieg kam, der so viele Dinge in England umgestürzt hat. Nun wird es durch Mehrheitsbeschluß endgültig beseitigt und als historische Merkwürdigkeit seinen Platz im Londonmuseum unter anderen Erinnerungen an das alte England erhalten.

(Spante Arrhenius über die Ausbreitung des Lebens im Weltraum.) Der große schwedische Physiker Svante Arrhenius veröffentlicht in der Zeitschrift Vetenskaps och literatör einen bemerkenswerten Aufsatz, der sich mit der Verbreitung des Lebens im Weltraum beschäftigt und zeigt, daß der Uebergang von Lebewesen von einem Himmelskörper zum anderen nicht nur möglich, sondern durchaus wahrscheinlich ist. Die Erde und alle übrigen bewohnten Planeten streuen, davon geht Arrhenius aus, ständig die Keime der niedrigsten Lebewesen aus; sie verbreiten sich durch die Luftschicht in dem Weltraum, die Mehrzahl von ihnen geht infolge der Kälte zugrunde, aber einige von ihnen werden lebend auf einem

Verhandlungen mit den Schuhmachern der Stadt über rückfällige Preise, man möchte sagen: natürlich ergebnislos waren, die Errichtung einer kommunalen Schuhmacherverstätte beschloßen. Diese wird die Arbeit bereits in den nächsten Tagen aufnehmen. Der Tarif ist folgender: Sohlen von Herrenschuhen mit Kriegssohle und Anbringung von Absätzen 10 Kronen, dasselbe bei Damenschuhen 9 Kronen, bei Kinderschuh 7 Kronen. Sonstige Ausbesserungen nach einem billigen Abkommen, das der Magistrat mit dem Unternehmen traf, berechnet. Der Reinertrag kommt Kriegsfürsorgezwecken zugute.

(Das Kriegswaisensanatorium in Balatonföldvár.) Sämtliche Plätze des Kriegswaisensanatoriums des Sophienvereins in Balatonföldvár sind den Waisen gefallener Angehörigen der k. u. k. Armee vorbehalten. Ungefertigte Aufnahmsgesuche sind an die Zentralstelle des Sanatoriumvereins (Budapest, VIII., Stáhlly-utca 15) zu richten. Beizuschließen sind außer dem ärztlichen Zeugnis, dessen Formular bei der Zentralstelle zu beschaffen ist, ein Armutszeugnis und die Bescheinigung, daß der Vater des Stellenwerbers in dem Weltkriege den Tod erlitten hat.

(Einstellung der Separatfahrt zwischen Budapest und Dömös.) Die Direktion der königlich ungarischen Fluß- und Seeschiffahrt N. G. gibt bekannt, daß die an Sonn- und Feiertagen von Dömös nachmittags 4 Uhr nach Budapest fällige Separatfahrt für die heurige Saison mit 9. September eingestellt wird.

Bücher und Musikalien zu ermäßigtem Preise enthält ein neues Angebot der bekannten Versand-Buchhandlung Anton Reimanns Nachf., Wien, I., Stubenbastei 12, das im Zusatzenheft unseres heutigen Blattes enthalten ist und dessen Beachtung bestens empfohlen wird. Ausführliche Kataloge versendet die Firma über Verlangen kostenlos.

## Wiener Austauschschüler in Segesvár.

Von Dr. Fritz L. Miklau (Wien).

Um ein anderes Volk nun achten zu können, muß man es von Grund aus kennen und verstehen lernen. Das Haupthindernis dabei bildet die fremde Sprache. Wenn daher der Deutsche nach Ungarn kommt, Land und Leute kennen lernt und die Sprache studiert, so ist ihm die beste Möglichkeit geboten, in den Geist und Charakter des ungarischen Volkes einzudringen. Mit allen Vorzügen und Fehlern etwas Fremdes kennen lernen, ist der beste und kürzeste Weg, dieses Fremde sympathisch zu finden, es lieben zu lernen. Eine Reihe von zusammen verbrachten glücklichen Tagen feiner Fremde ebenfalls oft fürs Leben aneinander. Beide Teile lernen jedoch nicht nur das Fremde kennen, sondern sich selbst auch im neuen Spiegelbilde des andern. Das eigene Volk in allen Vorzügen und Fehlern lernt man vielfach im Ausland besser kennen als daheim. Die Differenzen lassen das Individuelle scharfer hervortreten — man sieht auch unbefangenen seine eigenen Mängel und weiß, in welcher Richtung man sich selbst in acht nehmen und gewissermaßen bessern muß. So hat das Studium des Auslandes, die Beschäftigung mit dem